



Das Denkmal der grauen Busse: Das mobile Mahnmal aus Beton, das heute in Berlin vorgestellt wird, bei der ersten Aufstellung in Ravensburg (links). Rechts ein Bus der „Gemeinnützigen Krankentransportgesellschaft (GEKRAT), der Tarnorganisation zum Nazi-Euthanasieprogramm, vor dem Wirtschaftsgebäude in Grafeneck. Fotos: nh

Die Erinnerung in Bewegung

Das „Denkmal der grauen Busse“ von Horst Hoheisel und Andreas Knitz wird heute in Berlin aufgestellt

VON MARK-CHRISTIAN VON BUSSE

Wohin bringt Ihr uns? Eine Frage, die Unsicherheit verrät, Beklemmung, Unbehagen. Eine Frage, die nicht auf den Auszug ins Blaue zielt, sondern auf die Fahrt in den Tod.

„Wohin bringt Ihr uns?“ Diese Frage eines Patienten, der im Zuge der so genannten Euthanasie-Aktion der Nationalsozialisten vergast worden ist, wurde, ergänzt um die Jahreszahlen 1940/41, den beiden grauen Denkmal-Bussen eingeschrieben, die der Kasseler Künstler Horst Hoheisel und der Ravensburger Architekt

Andreas Knitz entworfen haben. Mit ihnen erinnern sie an die 200 000 psychisch Kranken und Behinderten, die der NS-Rassenideologie als „minderwertig“, „unerwünscht“ und „lebensunwert“ galten und - etwa durch Hunger und schlechte Versorgung - der Vernichtung zum Opfer fielen.

Zwei graue Busse gibt es: Der eine blockiert seit dem Holocaust-Gedenktag 2007 die Einfahrt der ehemaligen Heilanstalt Weißenau - heute Zentrum für Psychiatrie - in Ravensburg. Der andere wechselt, obwohl 70 Tonnen schwer, in Abständen seinen Standort. Er markierte zu-

nächst den Weg, den die Busse auf elf Fahrten bei der Deportation der 691 Mordopfer aus Weißenau in den Tötungsort Grafeneck bei Münsingen nahmen.

Vorplatz der Philharmonie

Heute wird der Bus auf dem Vorplatz der Philharmonie im Berliner Tiergarten aufgestellt. Die Stiftung Topographie des Terrors und die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas laden zur Einweihung ein. Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse wird ebenso sprechen wie die baden-württembergische Sozialministerin Monika Stolz. Indem der Denkmal-Bus seinen Standort wechselt, werde die Erinnerung in Bewegung gehalten, sagen Hoheisel und Knitz. Warum aber dieser prominente Platz für den Betonbus - auf dem Kulturforum, nahe der spektakulären Neubauten am Potsdamer Platz?

Von einer Stadtvilla an der Tiergartenstraße 4 in Berlin aus ist das deshalb „Aktion T 4“ abgekürzte Geheimunternehmen geplant worden, bei der 1940/41 in den sechs Vernichtungsanstalten Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein insgesamt 70 000 Menschen vergast wurden.

Das Gefühl der Verlassenheit und Angst, das die Inschrift „Wohin bringt ihr uns?“ ausdrückt, werden auch die Menschen empfinden können, die sich zwischen die tonnenschweren Segmente zwängen. Denn jeder Bus besteht aus vier in Beton gegossenen „Mauern“, zwischen denen ein enger Durchgang liegt.

Das mobile Mahnmal konfrontiert Besucher nicht mit unüberbrückbarem Pathos, sondern „mit dem schwierigen Spannungsfeld zwischen Erinnerung und Verdrängung selbst“, wie die Berliner Pro-

fessorin Dr. Stefanie Endlich betont - nämlich mit einer Alltagserfahrung.

So stehen die Busse auch als Sinnbild dafür, dass die Nazis die Vernichtung tatsächlich in den Alltag integriert hatten, dass das Töten zur Routine wurde. Und dass vermutlich viel mehr Menschen davon Kenntnis hatten, als man lange wahrhaben wollte - so, wie Busse sich auf den Landstraßen gar nicht unbemerkt bewegen konnten.

www.denkmaldergrauenbusse.de, www.topographie.de

HINTERGRUND

Suche nach würdigem Gedenken

Die Aufstellung des grauen Busses vor der Philharmonie wird auch die Debatte um ein angemessenes Gedenken der Euthanasie-Opfer in Berlin neu entfachen. Seit Jahren fordern unterschiedliche Initiativen sowie Nachfahren der Ermordeten, auf dem Areal an der Tiergartenstraße, wo das Mordprogramm geplant wurde, einen würdigen Gedenkort für die 200 000 Ermordeten einzurichten. Ein Runder Tisch koordiniert die Überlegungen,

die in einen künstlerischen Wettbewerb münden sollen.

Bislang erinnert eine in den Boden eingelassene Tafel des Künstlers Volker Bartsch an die Geheimaktion T 4, und eine Richard-Serra-Skulptur ist den Euthanasie-Opfern gewidmet. Auszubildende der Vermessungstechnik haben den Grundriss der T 4-Zentrale (der teilweise von der Philharmonie überbaut ist) markiert, im Frühsommer soll als Nächstes eine Info-Tafel aufgestellt werden. (vbs)

Zur Person

Horst Hoheisel, 1944 in Posen geboren, ist ursprünglich Forstwissenschaftler. Er promovierte über die Ökosystemanalyse eines Regenwaldes in Venezuela und studierte gleichzeitig Kunst an der Kunstakademie



in Kassel. Seit über 20 Jahren hat sich Hoheisel mit dem Nationalsozialismus künstlerisch auseinandergesetzt. Mit Andreas Knitz erarbeitete er neue Formen des Denkmals. In Kassel gestaltete Hoheisel 1986/87 den Aschrottbrunnen am Rathaus.

Zur Person

Der gebürtige Ravensburger Andreas Knitz (44) hat in Kassel sowohl Architektur studiert als



auch bis 2001 als Architekt gearbeitet. Seither betreibt er sein Büro „Raumstation“ in Ravensburg-Berg. Seit 1995 arbeitet Knitz parallel als freier Künstler, überwiegend im Team mit Horst Hoheisel. Ausstellungen und Projekte zur Denkmalkunst, zu „verdrängter und tabuisierter Geschichte“ haben ihn auch in die USA und nach Südamerika geführt.